

mitänand – das Geheimnis einer Willkommenskultur

Es gibt Bibeltexte zu denen ich in meiner Zeit als Pastor schon mehrere Predigten gehalten habe. Der heutige Abschnitt gehört definitiv nicht dazu. Ich werde den Text auch nicht vorlesen. Du wirst gleich verstehen warum. Ich blende den Bibeltext auszugsweise ein. Es ist die Grussliste aus dem Römerbrief. Hier sind viele Namen von Christen aufgelistet, die zur Gemeinde in Rom gehören. Auf weitere Christen wird ohne Namen hingewiesen. Zu einigen Namen werden spannende Bemerkungen gemacht. Einiges steht da, anderes habe ich aus Platzgründen weglassen.

Da ist **Phöbe**: Ihr Name kommt aus der Mythologie. Sie ist mit ziemlicher Sicherheit eine Griechin, die zum Glauben gekommen ist. Auf jeden Fall ist sie Diakonin einer Gemeinde aus einem Vorort von Korinth. Der Titel Diakonin macht deutlich, dass sie eine wichtige Funktion in der Gemeinde hat.

Priska und Aquila sind ein judenchristliches Ehepaar, das Paulus schon länger kennt und das wie er einer Missionsarbeit nachgeht. Dass sich in ihrem Haus regelmässig eine grössere Gruppe von Christen trifft, ist ein Hinweis darauf, dass sie ein gewisses Vermögen haben.

Epänetus kommt ursprünglich aus der Gemeinde in Ephesus. Heute wäre er ein Türke.

Maria ist ein klassisch jüdischer Name. Er ist zu dieser Zeit so verbreitet, dass es unmöglich ist zu verifizieren, welche Maria hier gemeint ist.

Andronikus und Junia sind Landsleute von Paulus und waren schon vor ihm gläubig. Der Verweis auf die *Apostel* könnte ein Hinweis darauf sein, dass sie damals den auferstandenen Jesus gesehen haben.

Ampliatius ist ein typischer Sklavename genauso wie **Stachys**.

Urbanus ist ein römischer Name.

Apelles ist dann wieder ein typisch griechisch.

Die **aus dem Haus des Aristobul** sind möglicherweise freigelassene Sklaven. Wenn Aristobul auch Christ war, war er als Hausbesitzer mit Bediensteten mit Sicherheit begütert. Gut möglich, dass **Herodion** jemand aus der Familie von König Herodes ist. Wir wissen es nicht sicher.

Aus dem Haus des **Narzissus** gehören gleich mehrere Personen der Gemeinde in Rom an. Narzissus wird wohl auch vermögend gewesen sein.

Tryphaina, Tryphosa und **Persis** sind alles griechische Frauennamen für Sklavinnen.

Auch **Rufus** ist für Sklaven und Freigelassene eine bekannter Name. Paulus nennt Rufus' Mutter auch seine Mutter, was bemerkenswert ist.

Asykritos, Phlegon, Hermes, Patrobas, und Hermas sind klassische Namen von Freigelassenen oder Sklaven. Phlegon war ausserdem ein beliebter Hundenamen.

Philologus ist griechisch, **Julia** ist römisch. Wenn die beiden ein Ehepaar sind, wäre das etwas Besonderes.

Und schliesslich ist **Neureus** ein griechischer Name genauso wie **Olympas**.

Soweit diese Grussliste. Ich finde es bemerkenswert, dass Paulus so viele Namen in diese Grussliste aufnimmt, obschon er noch gar nie in Rom war. Und wahrscheinlich ist es dir schon aufgefallen: Die Gemeinde in Rom war ein ziemlich wild zusammengewürfelter Haufen. Da sind Arme und Ärmste. Da sind Mittelständler und Reiche. Da sind langjährige Christen und solche, die wahrscheinlich erst

vor Kurzem zur Gemeinde dazugestossen sind. Da sind Menschen, die ihr Haus für die Gemeinde öffnen und solche, die schon länger in einem geistlichen Dienst stehen. Mit einem Wort: Das ist eine ziemlich bunte Kirche. Manche haben rein kulturell oder standesmässig nicht viel miteinander gemeinsam. Es ist vor allem eine Sache, die diese heterogene Gruppe miteinander verbindet: Die Zugehörigkeit zu Jesus. Jesus ist das, was diese unterschiedlichen Menschen gemeinsam haben.

Ganz ehrlich: Ich wäre gerne einmal als heimlicher Beobachter dabei gewesen, wenn diese Gemeinde zum Gottesdienst zusammengekommen ist. Wie nahe stehen sich die Leute wirklich? Gibt es Fraktionen: Hier die Sklaven, dort die Freigelassenen. In dieser Ecke die Armen und dort die Reichen. Hier die Einflussreichen und dort die Niemande. Hat man sich gekannt? Hat man sich gegrüsst? Ja, gegrüsst hat man sich offensichtlich. In V16 wird nämlich angefügt: *Grüsst einander mit dem heiligen Kuss*. Ich habe es schon einmal gesagt: Was auch immer dieser heilige Kuss ist, ich werde lieber per Handschlag oder mit einer Umarmung begrüsst.

Dass es wahrscheinlich nicht immer harmonisch zu- und herging in der Gemeinde, darauf weisen ein paar andere Stellen im Brief hin. Römer 14,1: *Nehmt den, der in seinem Glauben schwach ist und meint, sich an bestimmte Vorschriften halten zu müssen, ohne Vorbehalt an; streitet nicht mit ihm über seine Ansichten*. Oder 12,9: *Eure Liebe zueinander soll echt sein, nicht geheuchelt*. Oder 12,10: *Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen*. Und nochmals in 13,8: *Bleibt niemandem etwas schuldig, ausser einander zu lieben*. Und auch Römer 14,13: *Hört auf, einander zu verurteilen*. Und noch ein letztes Beispiel (15,7): *Nehmt*

einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.

Vielleicht ist dieser letzte Vers sogar so etwas wie ein Schlüsselvers für das Zusammenleben. *Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes*. In der Gemeinde nimmt man sich nicht deshalb gegenseitig an, weil es ein biblisches Gebot ist oder weil die Gemeindeführung es verordnet hat. Wir nehmen einander an, weil wir verstanden haben, wie Jesus uns angenommen hat.

Und wie hat uns Jesus angenommen? Er hat uns angenommen, als wir geistlich und charakterlich noch keine grossen Sprünge unternommen haben. Er hat uns angenommen, als es noch unsicher war, wie es mit dir und mir herauskommt. Vor allem hat uns Jesus so angenommen, wie wir *sind* und nicht so, wie wir *sein sollten* oder im besten Fall *noch werden*. Nochmals ein Zitat aus dem Römerbrief (Römer 5,10): *Als wir noch Feinde waren, wurden wir mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes*. Auf diesem Hintergrund bekommt das Zitat aus Römer 15,7 nochmals eine ganz frische Bedeutung: *Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes*.

Mit dem Herzen stimme ich all diesen Bibelversen sofort zu. Ja, dass will ich. Ich will Menschen so annehmen, wie ich selber von Jesus angenommen bin. Wie aber wird das alles konkret? In den letzten Wochen habe ich mich mit verschiedenen Teams und Einzelpersonen aus unserer Kirche über diese Frage unterhalten. Es ist richtig spannend, was dabei herausgekommen ist. Ich greife einfach ein paar Aspekte auf. Und ja, es wird dabei richtig praktisch. Das liegt in der Natur der Sache: Liebe und Annahme müssen immer praktisch werden. Ich gehe nicht darauf ein, wie du das bei dir Zuhause oder an deinem Arbeitsplatz machen könntest. Wir reden einfach einmal vom Zusammensein in unserer Kirche.

Wir haben als Kirche eine gewisse Grösse, so dass man sich am Sonntagmorgen auch ein bisschen aus dem Weg gehen kann, wenn man will. Das ist ein Vorteil *und* ein Nachteil. Der Vorteil ist, dass du ein Stück weit anonym bleiben kannst, wenn du das möchtest. Gut, am Begrüssungsteam kommst du kaum vorbei. Dafür müsstest du schon den unteren Eingang wählen und dann die interne Treppe nehmen. Weil aber im unteren Entrée meistens so viele Eltern sind, die ihre Kinder für die Kindergottesdienste abgeben, wird dich wahrscheinlich auch dort jemand begrüßen.

Eine Willkommenskultur zu leben hat damit zu tun, dass ich Menschen so annehme, wie sie sind. Nicht alle sind extrovertiert oder am Sonntagmorgen um zehn Uhr schon in voller Redelaune. Wenn du zu dieser Gruppe gehörst, dann wirst du möglicherweise einen Platz im hinteren Bereich unseres Gottesdienstraumes bevorzugen. Eventuell ist es dir sogar recht, wenn neben dir ein Platz frei bleibt. Falls du dich emotional oder seelisch etwas angeschlagen fühlst, geht es dir wahrscheinlich nicht viel anderes. Du hast dich entschieden, trotz allem in den Gottesdienst zu kommen, aber du brauchst vor dem Startsong definitiv nicht noch sieben Umarmungen.

Wenn wir für diese Menschen in unseren Gottesdiensten einen sicheren Rahmen bieten wollen, dann sind alle gefragt. *Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.* Wähle deinen Sitzplatz ganz bewusst. Ich weiss, es tönt wie einen Utopie. Aber was wäre, wenn unsere Kirche sich für gewöhnlich von vorne füllen würde, damit hinten genügend Platz für die bleibt, die diesen Platz brauchen? Stell dir vor, du wählst deinen Sitzplatz so, dass nicht in erster Linie *du*, sondern andere sich wohlfühlen und unsere Gottesdienste für sie ein sicherer Ort sind. Ich weiss, es tönt ziemlich herausfordernd. Aber im Gottesdienst geht es nicht zuerst um dich.

Zuerst geht es um Gott und seine Ehre. Dann geht es darum, dass wir einander annehmen wie Jesus uns angenommen hat. Wenn das geschieht, wirst du erleben, wie du selber angenommen bist. Von Gott und von den andern.

Ich glaube es gibt ein kleines Gebet, dass hervorragend zu den letzten Minuten vor dem Gottesdienst passt: „Jesus, zeige mir den Platz, an den ich mich heute hinsetzen soll. Öffne mir die Augen und das Herz für die Person, die in meiner unmittelbaren Nähe sitzen wird. Gut möglich, dass durch dieses kleine Gebet dein Sitzplatz sich vier oder fünf Reihen nach vorne verschiebt. Gut möglich, dass du seltener auf der Empore oder im Cafeteria-Bereich sitzen wirst. Nicht deshalb, weil du es nicht dürftest oder nicht könntest, sondern weil du Raum für die Menschen schaffen willst, die diesen Raum brauchen. Auch den Leitern im Kinderbereich gegenüber, die nach ihrem Einsatz im Untergeschoss verspätet zum Gottesdiensts dazustossen, wäre das eine wunderschöne Geste der Wertschätzung. *Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.*

Eng damit verbunden ist ein weiterer Punkt: *Gib Menschen zu verstehen, dass du sie wahrnimmst.* Nicht alle stehen auf die Bühne, damit jeder sie sehen kann. Zachäus ist so einer. Er ist richtig reich (Lukas 19,1-10). Aus Neugierde will er einen Blick auf Jesus werfen, dabei aber nicht ins Rampenlicht rücken. Er hat seine Gründe. Zachäus wird von allen *übersehen* – ausser von Jesus. Jesus hat nicht einfach die Massen im Blick. Das vermutlich auch. Aber Jesus sieht auch den Einzelnen. Er sieht Zachäus. Und von diesem Augenblick an scheint es, wie wenn Jesus nur noch Zachäus sieht. Ich habe keine Ahnung, woher Jesus seinen Namen kennt. Er spricht ihn auf jeden Fall direkt mit seinem Vornamen an: *Zachäus*. Dass Jesus ihn so

bewusst wahrnimmt, stellt das Leben von Zachäus auf den Kopf.

Vielleicht war es eine göttliche Spezialität von Jesus, dass er die Namen von Menschen kannte, die er vorher noch nie gesehen hat. Wenn du diese Gabe auch hast, dann freue dich darüber. Die anderen, und ich gehöre auch zu diesen anderen, können Namen lernen. Mir fällt es heute schwerer als früher, mir Namen zu merken. Das hat mit einer Erscheinung zu tun – genau genommen mit einer Alterserscheinung. Training hilft. Aber vergiss den Satz: „Ich kann mir keine Namen merken.“ Du kennst deinen Namen und damit ist schon das Gegenteil bewiesen. Lerne noch zehn oder zwanzig Namen dazu. Das wird mit den Menschen etwas machen, deren Namen du dir zu merken versuchst. Und das wird vor allem auch etwas mit dir machen.

Damit habe ich nicht gesagt, dass du jeden Sonntag mit den zehn oder zwanzig Leuten reden musst. Mit wie vielen Menschen du redest, ist auch eine Typenfrage. Manchmal reicht schon ein Augenaufschlag oder die Bereitschaft, in einer Reihe ganz aufzurücken. *Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.*

Das Schwierigste habe ich mir für den Schluss aufgehoben. Was ist mit den Menschen, die mir irgendwie nicht sympathisch sind, deren Ansichten ich nicht teile oder deren Verhalten mich herausfordert? Diese Menschen sind zuerst einmal eine Einladung deinen Horizont und deine Belastungsgrenzen zu erweitern. Vielleicht fragst du dich: „Muss das sein, ist das nötig?“ Ja, das ist nötig, wenn du eine reife Persönlichkeit werden willst. Spätestens wenn du im Alterheim angekommen bist, wird diese Fähigkeit zentral werden.

Gehe bei Menschen, die dich irritieren, immer zuerst davon aus, dass du nicht weisst, welche Lebenserfahrungen sie zu dem gemacht haben, was sie heute sind. Du siehst einer Person nicht an, dass sie als Jugendliche

durch einen Unfall, durch Vernachlässigung oder durch einen Missbrauch schwer traumatisiert wurde. Du weisst nicht, was diese Frau oder dieser Mann in der Schule erlebt hat. Niemand wird als Gewalttäter, als Helikoptermutter oder als religiöser Fanatiker geboren. Dazu gehören Lebensgeschichten. *Nehmt den, der in seinem Glauben schwach ist und meint, sich an bestimmte Vorschriften halten zu müssen, ohne Vorbehalt an; streitet nicht mit ihm über seine Ansichten. – Eure Liebe zueinander soll echt sein, nicht geheuchelt. – Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen. – Bleibt niemandem etwas schuldig. – Hört auf, einander zu verurteilen. – Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.*

Ich weiss nicht, wie das in der Gemeinde in Rom ganz konkret funktioniert hat. Keine Ahnung, wie eine dermassen heterogene Gruppe ihr Miteinander gestaltet hat. Aber in einer Sache bin ich mir sicher: Von einer Gruppe, die nur schon *ernsthaft versucht*, solche Werte zu leben, geht eine Faszination und eine Kraft aus. Menschen finden dadurch einen Weg zur Kirche. Menschen finden dadurch einen Weg zueinander. Und je und dann wird es geschehen, dass Menschen durch ein solches Miteinander auch einen Weg zu Jesus finden.

.....
Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2026
Predigt: Martin Maag, 08.03.2026
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch